Breslauer Beobachter.

№ 13. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Donnerstag, den 23. Januar.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Frau des Proletariers.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Die Versuchung.

Das Haus, wohin Barazer Bosquer'n führte, war nicht weit von der Pont-de-Terre entfernt. Es war dieses eine jener Höhlen, die entsprungenen Sträflingen und desertirten Matrosen der Marine zum Zufluchtsorte dienen, und deren Brest ungefähr zwölf zählt. Ein dem Laster und Verbrechen zu jeder Zeit geöffnetes Asyl, in welchem die Eingeweiheten sogar mitten in der Nacht aufgenommen werden, indem sie auf eine besondere Art gegen die Thür oder an die Fensterläden klopfen. Barazer wurde mit seinem Begleiter gleich eingelassen. Man ließ sie in einen niedrigen, feuchten, durch eine Thranlampe erhellten Saal treten. Auf gegebenes Zeichen wurden ihnen zwei Flaschen bläulichen Weines vorgesetzt, und man ließ sie allein. Barazer, der die Gläser füllte, wendete sich an den Maurer und sagte:

„Was hattest Du, zum Teufel! gegen Deine Frau? Als ich Dich verließ, warst Du in guter Laune, und als ich Dich wieder traf, warst Du im Begriff ein Unglück anzurichten."

„Ich habe Dir schon gesagt, daß sie gegen mich die Hand erhoben hat."

„Aber aus welchem Grunde?"

„Aus dem Grunde, weil sie eine Canaille ist, die mich mit ihren Klagen langweilt. Ich will nicht wieder in mein Haus zurückkehren. Ich habe den Kindern nichts zu geben, das macht mich zornig."

„Es ist wahr, daß es hart ist, seine Familie ohne Brod zu sehen! . . . — Ohne zu rechnen, daß es Dir immer schlechter gehen wird, denn Du hast Dir eine schlechte Suppe bei Vater Bordenson eingebrockt. Du hattest Unrecht, ihn zu schlagen!"

„Glaubst Du denn, daß ich leiden sollte, daß er Hand an mich legte, ohne es zu erwiedern? Der Schuft hat mich mein Handwerk verlieren machen; ich weiß wohl, daß mich jetzt kein Bauunternehmer in Arbeit nehmen wird; aber das gilt mir gleich. Die Meister müssen sich nicht einbilden, daß sie mich treten können! Sie sind mir böse, weil ich nicht, wie ihr, augenblicklich einwilligen wollte, mein Tagelohn herabsetzen zu lassen. Du wirst jetzt wohl einsehen, daß ihr Gauner gewesen seid. Barazer, Du warst der Niederträchtigste von Allen."

„Bah!" sagte Barazer, sein Glas in kleinen Zügen leerend: „hatten sie denn nicht das Recht, uns weniger zu bezahlen, wenn sie es wollten?"

„Nein, alle Donnerwetter! sie hatten nicht das Recht!"

Barazer zuckte kaltblütig mit den Achseln.

„Habe ich nicht das Recht zu leben, wie sie?" schrie der Maurer vor Zorn außer sich, indem er sich erhob. — Wenn sie mir nichts zu essen geben, kann ich dann in ihre Schüsseln langen, wie?"

„Warum hast Du es nicht gethan?"

Diese Frage war so direct, so eindringlich gerichtet; sie war von einem so nachdrücklichen Blick begleitet worden, daß sich Bosquer verwirrt fühlte.

„Warum, warum?" . . . . . .

„Ja, warum? — Was hast Du darauf zu antworten?"

„Nichts!" antwortete nachdenkend und finster Bosquer.

Die beiden Arbeiter leerten die erste Bouteille.

„Höre, Bosquer," entgegnete Barazer, „es fragt sich, ob Du im Elend oder in Wohlhabenheit mit einem Stück Speck und einer Flasche Wein auf dem Tische leben willst."

„Aber was beginnen, um so leben zu können?"

„Ich habe es Dir schon gesagt; wenn Du mich vor einem Monat, als wir auf Bordenson's Platze zusammen waren, hättest hören wollen, so hätten wir unsere Sachen einrichten können."

„Und das Gefängniß!"

„Das Gefängniß ist nur für Ungeschickte! — Und dann, wenn Du keine Arbeit findest, so wirst Du genöthigt zu betteln, als Vagabond die Heimath zu verlassen, wirst angehalten und eingesteckt. — Also kann es Dir auf keine Weise entgehen.

„Das ist wahr!" schrie der Maurer, verzweiflungsvoll seinen Hut weit fortschleudernd und seinen Kopf mit beiden Händen stützend.

„Schweig still, Barazer! Du wirst mich einen schlechten Streich begehen machen."

„Dich?... Also Du hast zu viel Furcht vor den Gerichten? — Mein Guter, gehe hin und biete Lesneven und Morlain Deinen Arm als Kalkeinrührer oder Handlanger für zwanzig Sous per Tag an."

„Barazer, schweige, sage ich Dir!" schrie, die Zähne fletschend und sich halb erhebend, Bosquer.

„Wenn ich auch schwiege, würde das verhindern einzutreffen, was ich sagte? Du willst arbeiten; weißt Du wohl, daß Du nicht einmal mehr Geräthschaften hast?"

„Was sagst Du da? Meine Geräthschaften sind auf dem Bauplatze."

„Ja, der Meister hat aber erklärt, daß er sie für die Vorschüsse, die er Dir gemacht, behalten würde. Du warst halb betrunken, hast es am Ende gar nicht 'mal gehört."

„Der Räuber hat das gesagt?!"

„Diesen Morgen sind Deine Geräthschaften mit den anderen zur Schmiede gebracht."

„Ist dies wahr, ist dies wahr? — O! ich werde Bordenson's Leib auffressen!"

„Das würde eine Mahlzeit für Dich ausmachen," sagte Barazer mit lächelndem Gleichmuth; „aber das wird nicht immer vorhalten."

Dann seine Pfeife an der Thranlampe anrauchend, fuhr er fort:

„Vergiß nicht, daß Du morgen ohne Arbeit, ohne Geräthschaften und ohne Haus sein wirst."

Bosquer antwortete kein Wort. Sein Kopf senkte sich, und seine Augen blieben gegen die Erde gerichtet. Diese von den zornigen Regungen der letzten Stunden bewegte Seele gab so heftigen Erschütterungen nach, und als sein Begleiter seinen listigen Blick auf ihn richtete, sah er den harten Arbeiter weinen!... Ein Freudenschimmer überflog Barazer's plattes Gesicht.

Er näherte sich dem Maurer, nahm des Bretagners starke Hand in seine magere, knöcherige, und sagte mit leiser Stimme zu ihm:

„Man hat Dir Deine Geräthschaften gestohlen; aber es sind noch andere auf dem Bauplatze. — Komm morgen Abend um neun Uhr her, und wir werden das Alles einrichten."

Bosquer erhob sich ohne zu antworten, stieß einen tiefen Seufzer aus, leerte sein Glas mit einem Zuge, dann, einen verstörten Blick um sich werfend, sagte er:

„Ich werde kommen!"

Die beiden Arbeiter gingen hinaus.

Durch seinen falschen Freund, den ihm sein böses Schicksal gegeben hatte, verleitet, machte Bosquer sich eines ersten Diebstahls schuldig. Bald zwang ihn die Noth zu neuen Entwendungen, und die Ungestraftheit ermuthigte ihn immer mehr; er wendete bei seinem neuen Fach die frühere physische Intelligenz an. Durch Barazer's erfindungsreiche Geschicklichkeit unterstützt, der eine lange Gewohnheit in Verbrechen hatte, vervielfältigte er seine Versuche und vergrößerte täglich den Umfang seiner Expeditionen.

Indessen war diese Achtung gegen fremdes Eigenthum, welche bei dem gebildeten Manne eher aus Furcht vor der Strafe, als aus Tugendgefühl entspringt, von dem Maurer nicht ungestraft unterdrückt worden. Er fühlte sich über die Veränderung einer während langer Zeit als Pflicht betrachteten Angewohnheit von Vorwürfen gepeinigt; denn er besaß die Rechtlichkeit, die ein Mann besitzen kann, der sein Vertrauen verloren hat; die ganze Rechtlichkeit, die bei einem starken Wesen das ist, was bei schwachen die Schamhaftigkeit ist. Auch fühlte er eine Zeit lang dasjenige, was ein Criminalrichter Gewissensbisse genannt hätte; er hatte nämlich: Scham aus Furcht.

Das erste dieser Gefühle ging in der Gewohnheit, und das andere durch den Erfolg unter.

Bald erfaßte Bosquer'n jene Leidenschaft des Stehlens, zu der Alle gelangen, die sich dem Diebstahl eine Zeit lang hingeben. Denn es ist ein unableugnungsbares Factum, daß der durch betrügliche Beraubung des Gutes Anderer leichte Gewinn, so wie die Wohlhabenheit ohne Bemühung, ich weiß nicht welche Wollust für die besitzt, die sich ihr ergeben. Sei es, daß die Verschwörung desjenigen, der nichts hat, gegen den, der etwas besitzt, das Blendwerk des Geheimnißvollen, Schwierigen und Gefahrvollen in sich trägt; sei es, daß diese mit der menschlichen Gesellschaft gespielte Partie, auf welche er seine Freiheit oder gar seinen Kopf setzt, die Anziehungskraft der Ungewißheit habe, und den Geist in jener dramatischen Thätigkeit, voll von, ich weiß nicht welchem fiebrischen Reize, erhält.

Wie dem auch sein möge; so wurde die Wohlhabenheit von Bosquer's Familie durch seine Industrie nur sehr spärlich erhöht. Die Vortheile, die er daraus zog, gingen wieder in der Schenke auf, und er fuhr fort, immer mehr und mehr, in der Aufregung der Trunkenheit neue Kühnheit zu gewinnen und Betäubung gegen seine zurückkehrenden ehemaligen Gesinnungen. Barazer übte übrigens eine unumschränkte Herrschaft über ihn aus und ließ es sich angelegen sein, ihn zu allen seinen schmutzigen Leidenschaften zu ermuntern. Dieser, an Körper schwächliche, anscheinend einfältige Mensch war dahin gelangt, die ganz wilde, unbändige Natur des Maurers zu beherrschen.

Fünftes Kapitel.

Nächtlicher Diebstahl.

Die Glocke, welche anzeigte, daß sich Niemand mehr auf die Straße begeben sollte, hatte eben ausgeläutet, als sich zwei Männer längs der Mauer von Bordenson's Platze hinstahlen. Die Nacht war finster und regnicht, der Wind rauschte in den großen Bäumen des Hofes, und die Brandung des Meeres tönte in Zwischenräumen wie eine traurige und eintönige Stimme zwischendurch.

„Laßt uns hier bleiben, Ivon," sagte einer der Männer zu seinem Begleiter; „die Anderen werden nachkommen."

„Hast Du ihnen die Stunde richtig angezeigt?"

„Habe keine Furcht."

„Bist Du sicher, daß das Geld im Comptoir ist?"

„Als ich Bordenson gestern Abend die Schlüssel übergab, zählten sie noch die Säcke."

„Schweige! es kommt Jemand."

In der That schritten zwei andere Männer in der Dunkelheit vorwärts. Sie gaben sich bald zu erkennen und richteten ihren Weg nach einer kurzen Unterhaltung gegen einen Winkel der den Bauplatz umgebenden Mauer. Einer von ihnen stützte sich gegen die Mauer, ein Zweiter stieg auf seine Schultern, und ein Dritter, indem er sich der beiden Andern bediente, erreichte die Höhe der Mauer. Dort war er seinen Gefährten behülflich, ihm zu folgen, und alle Vier verschwanden hinter der ungeheuren Anhäufung von Brennholz, von der Dachplatte in den Hintergrund der Werkstatt; dort angelangt, blieb der Vorderste stehen.

„Zwei von Euch hierher, um die Leiter aufzurichten; aber vor Allem keinen Lärm, denn der Meister wohnt unter uns."

„Aber der Hund?"

„Habt keine Furcht, den nehme ich auf mich."

Barazer, denn er war der Sprechende, wartete darauf, daß seine drei Gefährten sich der Leiter zu der Mauer bemächtigt hätten, die gegen einen Quaderstein gestellt war, und er stieg zuerst hinauf. An der Ecke der Werkstätte, die sie umgingen, hielt er inne.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die besten Mittel, das Brummen einer Ehefrau zu stillen.

Als ein Freund der Wahrheit, und als ein großer Verehrer des schönen Geschlechts, welches ich, ob ich gleich in demselben, (wie man zu sagen pflegt) schon oft ein Haar gefunden habe, dennoch nicht gern wissentlich beleidigt, muß ich gestehen, daß manche Ehefrau nicht ohne Ursache brummt, — daß sie die beste Gattin sein würde, wenn ihr Herr Gemahl nicht den Naturfehler hätte, daß er außer dem Hause küssen, oder sich berauschen, oder spielen, oder auf eine andere Art, Geld verschwenden müßte. Kann man es einer solchen geplagten Frau verdenken, wenn sie brummt? — Der Henker mag nicht brummen, wenn der Mann fast täglich nach Mitternacht wie ein Vogel berauscht zu Hause kommt, und alles Geld verspielt hat, oder wenn er allen hübschen Mädchen, wie ein Jude seinem Schuldner nachläuft, oder wenn er durch eine verschwenderische Lebensart den Grund zu dem Verderben seiner Familie legt.

In diesem Falle nun, wenn nämlich die Frau gegründete Ursachen zum Brummen hat, weiß ich keinen besseren Rath, als den, daß der Mann seine Lebensart ändere. Will er sich dieses nicht gefallen lassen, so ist es seine eigene Schuld, wenn er keine ruhige Stunde im Hause hat, denn — durch gewaltsame Mittel sich Ruhe zu verschaffen — pfui — das ist niederträchtig. Das Brummen wird auch dadurch nicht gestillt, sondern in ein lautes Geschrei verwandelt, weil es ganz natürlich ist, daß eine Frau, wenn sie von dem Manne mit Maulschellen oder wohl gar mit Stockschlägen geliebkost wird, ein Geschrei erheben, die Nachbaren zusammenrufen, und folglich aus einer Baßgeige eine Trommel, oder eine Lärmtrompete werden muß. Und hat man nicht die traurigsten Beispiele von den unglücklichen Folgen eines so tölpischen Betragens gegen eine Gattin, welche man viel zu zärtlich lieben sollte, als daß man ihr den geringsten Schmerz verursachen sollte? — Oft ist die Frau stärker als der Mann, und dann geht es über sein Gesicht und über seine armen Haare her, die doch am wenigsten gesündigt haben. Oft entsteht aus solchen ehelichen Schlägereien eine Erbitterung, welche den ganzen häuslichen Frieden auf ewig stört, das Ehebette verwüstet, auf Rache — deutet.

Wenn aber die Frau ohne Ursache brummt, so muß der Mann vor allen Dingen ihre Gemüthsart zu erforschen suchen. Es ist zwar nicht leicht, das Herz eines Frauenzimmers kennen zu lernen, denn die Schönen haben es in der Verstellungskunst so weit gebracht, daß sie oft das Gegentheil von dem sind, was sie zu sein scheinen. Oft stellen sie sich in Gesellschaften, als wenn sie kein starkes Getränke riechen könnten, und zu Hause trinken sie, daß ihnen die Augen thränen. Oft wollen sie in Gesellschaften aus der Haut fahren wenn eine Mannsperson nur Miene macht, sie anzurühren, und ihren heimlichen Liebhaber drücken sie so zärtlich und fest an sich, das ihm der Athem vergehen möchte. Dennoch kann ein Mann, wenn er nicht ein erzdummer Teufel ist, in dem täglichen Umgange mit seiner Gattin, wenigstens ihre Hauptleidenschaft — ihre Lieblingsneigung entdecken, und erfahren, ob sie verliebt oder stolz, oder zum Wohlleben geneigt ist. Mag sie gern naschen, so lasse er ihr, nach Beschaffenheit der Jahreszeit, fleißig Obst, oder Kuchen, oder Confekt holen, und nöthige sie — besonders wenn er merkt, daß sie Lust hat zu brummen, auf das Freundlichste, es sich recht gut schmecken zu lassen. Lächelnd wird sie nach dem Naschwerke greifen, und die schon umwölkte Stirn wird sich schnell wieder aufheitern. — Trinkt sie gern Wein, oder Punsch, so mache man, sobald sie den ersten Ton zum Brummen angiebt, sogleich Anstalten zum Punsch, oder zu einem Favoritweine, und trinke ihr so lange auf das Leder, bis sie den mürrischen Ton umstimmt. Sie wird am Ende so vergnügt werden, daß sie ihren Mann für einen Engel ansehen, und ihm versprechen wird, nie wieder zu brummen. Gesetzt auch, daß sie ihr Versprechen auch nur so lange hält, bis sie den Rausch ausgeschlafen hat; so kann man sich ja, wenn sie etwa an dem folgenden Tage ein Recitiv bekommen sollte, sich des Receptes noch öfter bedienen. Ich habe dieses Mittel sehr bewährt gefunden; und ich wollte fast wetten, daß auch diejenigen, welche ihren Gattinnen Gelegenheit zum Brummen geben, dasselbe nicht ohne Nutzen gebrauchen würden. — Ist sie stolz, liebt sie die Kleiderpracht, mag sie sich gern putzen, hält sie viel von Galanteriewaaren und neumodischen Zeugen: so sucht man sie bald durch ein neues Kleid, bald durch einen Ring, bald durch ein paar modische Ohrgehenke, bald durch ein anderes ihrer Eitelkeit angemessenes Geschenk, immer bei guter Laune zu erhalten.

Man sollte kaum glauben, wie viel man bei einer eitlen Frau und überhaupt bei allen jenen, den Putz liebenden Schönen, durch dergleichen Geschenke ausrichten könne.

So habe ich denn die besten Mittel das Brummen einer Ehefrau zu stillen entdeckt, und dadurch zugleich ein Geheimniß geoffenbaret, welches in der That wichtiger ist, als wenn ich die Quadratur des Cirkels erfunden hätte. — Verdenket es mir, ihr Ehemänner, die ihr bisher nicht gewußt habt, in welchem Winkel des Hauses ihr euch vor dem Brummen eurer immer unzufriedenen Gattinnen, habt verbergen sollen! bedient euch dieser Mittel, nach der euch gegebenen Vorschrift. Ihr werdet euch dadurch manchen Verdruß, manchen mißvergnügten Tag, manche Unpäßlichkeiten ersparen. Was thut man nicht um ruhig zu leben? Ihr könnet ja mit naschen, mit trinken. Es ist ja für euch selbst eine Ergötzlichkeit, wenn ihr eure Gattinnen recht zärtlich umarmet, — eine weit größere Ergötzlichkeit, als wenn ihr extra gehet, — immer eurer Gesundheit wegen besorget seid, — immer mit einem schüchternen Gewissen befürchten müsset, verrathen zu werden, oder eure Namen in den Kirchenbüchern, mit einer schimpflichen Anmerkung aufgezeichnet zu finden; denn, — man sage, was man will, — was man mit einem ruhigen Herzen, ohne Furcht, ohne Besorgniß genießen kann, das schmeckt unstreitig besser, als was man sich auf eine verbotene Art verschafft. — Verdanket es mir, ihr Ehefrauen, die ihr euch, durch euer Brummen so manche eheliche Lust, so manche Annehmlichkeit des Lebens raubet. Eure Ehemänner werden euch nun nicht mehr ihr Hauskreuz, nicht mehr Brummeisen oder Baßgeigen nennen. Sie werden euch vielmehr mit Naschwerke, mit Geschenken, mit Wein

und Punsch, mit Küssen und Umarmungen überhäufen. Sie werden es gar nicht so weit kommen lassen, daß ihr brummen könnet. — Habe ich meine Sache nicht gut gemacht?

Der Wolf und der Fuchs.

Ein Märchen.

Daß Wölfe reißende Thiere sind, ist gewiß einem jeden Menschenkinde bekannt, ebenso, daß in der Bibel steht: „da gehen sie umher wie die Schafe, inwendig aber sind sie reißende Wölfe;“ daß es aber auch Wölfe giebt, die inwendig Schafe, ja sogar veritable Esel sind, dies will ich meinen geehrten Lesern durch folgendes Märchen spaßhafter Weise darzustellen versuchen.

Ein Wolf, den die andern Thiere immer spottweise den „Poeten“ oder den „Literaten“ nannten, weil er sich die fixe Idee in den Kopf gesetzt hatte, dem großen Gelehrten unter den Menschen, dem verstorbenen Freiherrn von Wolf, durch seine Dichtungen nachzuahmen, gerieth auf den Gedanken, ein von ihm verfaßtes Gedicht an des Löwen Majestät zu senden, um vielleicht von demselben als Anerkennung seiner großen literarischen Dienste in den Freiherrnstand erhoben und von allen andern Thieren angestaunt und beneidet zu werden. Allein der Löwe ließ besagtes Gedicht unberücksichtiget, worüber der Herr Freiherr in spe sehr malproper disponirt war und sein Unglück dem außerordentlich bevollmächtigten Diener am Bär'schen Hofe, Herrn von Fuchs, klagte, der ihn, scheinbar theilnehmend, heimlich wegen seiner Luftschlösserbaukunst auskichterte und allen seinen Bekannten das Gehörte mittheilte.

Der Wolf merkte noch nicht, wie sich alle seine bisherigen Bekannten von ihm zurückzogen und ihm auf allen Wegen, als einem Narren, auswichen.

Einstens war er ausgezogen in das ferne Bärenland, dessen Herrscher ihm gewogen reichte seine Bärentatz', und — zum Mittagsmahle einlud, was er unter tiefen Bücklingen ohne langes Weigern annahm.

Fuchs, der grade anwesend war, nahm sich vor, einen tüchtigen Spaß mit dem Wolfe zu treiben und traf dazu die nöthigen Anstalten.

Als nun die Zeit des Mittagessens herannahete, begab sich Wolf nebst vielen Bären, die ihn Anstandes halber begleiten mußten, nach dem Bärenschlosse, wo ihn Fuchs in den Speisesaal geleitete. Das Erste, was Wolf erblickte, war eine große steinerne Tafel, worauf mit großen Buchstaben die Worte eingegraben waren:

Nosco te asinum in pelle lupus,

auf deutsch: „Ich kenne dich Esel im Wolfsfelle; da warf Wolf dem Fuchse einen grimmigen Blick zu, fletschte die Zähne und fing — zum großen Erstaunen aller anwesenden Bären, meisterhaft an, zu brummen.

Alle Bären, die die steinerne Tafel sahen und fühlen mußten, wie beleidigend sie für den Wolf sein mußte, erwarteten mit Sesnsucht des Bären Majestät, damit der Frevler, (sie munkelten auf den Fuchs) bestraft würde.

Der Wolf, der einmal in Feuer und Flamme gerathen war, studirte über einer Anrede an des Bären Majestät, die etwa also lauten mochte:

„Beherrscher aller Bären, es nah'te sich Dir in Demuth ein Unterthan Deines Königlichen Bruder's, des Beherrschers aller Wölfe, und er wurde gnädig aufgenommen, aber — „und bei dem „aber“ wollte er auf die omnöse Tafel zeigen.

Endlich erschien der Bärenherrscher und Wolf wollte ihn eben anreden:

„Beherrscher aller Bären, es nah'te sich —“, als Fuchs an den König trat sich verneigte und sprach: „Dieser Tage habe ich beim Umbau meines Schlosses jene steinerne Tafel gefunden, jedenfalls, wegen der vielen darauf befindlichen Schnörkeleien, ein Alterthum, das ich mich unterstehe, Ew. Majestät für das Alterthumskabinet zu widmen.“

Da nickte der Beherrscher aller Bären gar freundlich mit dem Kopfe, reichte dem Fuchs zur Anerkennung den großen Bärenorden und wandte sich an Wolf:

„Was wollten Sie sagen, mein lieber Wolf.“

Warauf dieser meckerte: „Euer Majestät hm — hm, Euer Majestät hm — hm —“

Da brach im Saale bärengebrummtes Gelächter aus und der König sagte schalkhaft:

„Ich könnte Sie als meinen kurzweiligen Rath gebrauchen.“

Da nahm der Wolf wüthend Reißaus und verließ das Bärenland, um unter den Schafen und Eseln die Rächer seiner beleidigten Ehre zu suchen, die er unter den Wölfen nicht zu finden hoffte.

Die Schöpse blöckten ihn an: „bäh bäbä bäh“ und der Stammschöps brachte ein niedliches „Bah“ heraus, was soviel bedeuten sollte, als: „Willkommen, willkommen in unserm Lande.“ Als aber Wolf sein Anliegen vorbrachte, schüttelten alle Schöpse die Köpfe und sprachen: „Gegen die Bären können wir nicht zu Felde ziehen, denn sie würden uns zerreißen, weil sie noch immer böse Gesinnungen gegen uns hegen und wir sind nur froh, daß wir mit Euch Wölfen in gutem Vernehmen stehn, da wir ja überzeugt sind, daß Ihr Schafsköpfe seid.“

Die Augen des Wolfes funkelten und er sprach zornig: „Da werden mir die Esel schon Hülfe leisten.“

„Nein, da irrt Ihr sehr! — Wir Schöpse und unsre Nachbaren, die Esel, ertragen alles mit Gleichmuth, — warum sollten wir uns erst in fremde Händel mischen. Wir schweigen, wenn wir beleidigt werden, wie die Gelehrten, wir, aus Dummheit, jene, aus Klugheit.

Nach diesem gelehrten Schafsgespräch bot der Stammschöps dem Wolfe den Aufenthalt in seinem Lande an, was jener, in der Hoffnung, seine Rache an dem Fuchse schon noch auszulassen, sehr gern annahm.

Das alte Sprichwort „similis simili gaudet“ bewährte sich auch hier trefflich, denn der Wolf machte erst mit den Schafen, dann mit den Eseln und sogar noch mit den Ochsen sehr gute Bekanntschaft. Ja, er überredete sie sogar so lange, bis einige sich entschlossen, beim Beherrscher aller Füchse den Fuchs als Gesandten zu verdächtigen, was ihnen aber schlecht gelang, weil die Füchse gewohnt sind, die Worte von Ochsen, Eseln und Schafen nicht zu achten. Beschämt kehrten sie zum Wolfe zurück, der sich nun vornahm, den Fuchs auf alle Arten und Weisen zu verläumden, aber schon nach einigen Tagen erhielt er ein Schreiben von dem Fuchse, der das Geklatsche und Gepatsche des Wolfes erfahren hatte, des Inhalts:

„Was von mir ein Esel spricht,
Das acht' ich nicht.“

Triumphirend zeigte der Wolf diese Zeilen den Eseln, die nun ein Mordsgeschrei erhoben, in Schaaren zusammenliefen und den Krieg gegen den Fuchs erklärten, und weil der Wolf es einigen anwesenden Schafen und Ochsen ad animum demonstrirte, daß der Fuchs die gesammte Dummheit beleidiget hätte, schlossen sich auch sämmtliche Ochsen und Schafe an den Zug an.

Zu seiner Freude erfuhr Wolf, daß sein Feind Fuchs auf einer Reise begriffen sei und Heidewitzen bei Prausnitz passiren müsse.

„Wart', Dir will ich's geben,“ dachte er, ging in den Heidewitzer Wald und lauerte dort auf die Ankunft des Fuchses. Zum Unglück für den Wolf hatte der Fuchs noch einen Begleiter bei sich, der unterweges noch etwas zu verrichten hatte und später nachfolgte. — Arglos schritt der Fuchs einher und sah sich plötzlich von seinem erbittertsten Feinde angegriffen und hatte seine liebe Noth, sich zu wehren. Doch die Wuth macht dumm und blind. — Der Wolf gewahrte in seiner Hitze den ankommenden zweiten Fuchs gar nicht, der ihn plötzlich am linken und sein Freund am rechten Ohre faßten, so, daß er weder zur linken, noch zur rechten Seite um sich schnappen konnte, und so führten ihn die Füchse in's nahe Heimathsland vor ihren König, der sehr entrüstet war, daß es ein Wolf gewagt hatte seinen Gesandten anzugreifen.

Nach reiflicher Ueberlegung mit seinen Räthen, wurde über den Wolf das Todesurtheil gesprochen. — Dem Deliquenten wurde bekannt gemacht: „Er möge sich zum Tode vorbereiten, denn morgen Punkt neun Uhr würde er wohlverdientermaßen erschossen werden.“

Der Fuchs lächelte dem Wolfe zu und sagte sarkastisch:

„Bist Du in Heidewitzen gewesen?!“

Da machte der Wolf ein gar barmherziges Schafsgesicht, daß es selbst den Fuchs erbarmte und von halbem Mitleiden ergriffen, rief er zum großen Gelächter der Anwesenden aus:

„Der Kerl ist ja nicht einmal des Todtschießens werth.“

„Bravo! Bravo!“ ertönte es jubelnd von allen Seiten und sie bissen dem Wolfe die Ohren ab und jagten ihn zum Lande hinaus.

Wüthend rannte er in seine Heimath, um den Wölfen die Schmach zu verkünden, die er, als Wolf, erlitten und sie zur Rache aufzufordern. Aber die Wölfe schüttelten und meinten: „er habe ja Eselsohren,“ und holten einen Spiegel.

O Mirakel, Mirakel! an die Stelle der abgebissenen Wolfsohren waren Eselsohren gewachsen. —

Beschämt verließ er auch diesen Ort und suchte Aufnahme bei den Eseln, die er denn auch trotz des Geschreies über seine jämmerliche Gestalt, bei ihnen fand. —

J. L.

Curiosum.

In der Beilage zu Nr. 17 der schles. Zeitung ist der Schauspieler Herr Pauli, der neulich auf unserer Bühne sein erstes Debüt gegeben hat, ein „ehemaliger Breslauer“ genannt. — Ist denn Herr Pauli von der Gemeinde Breslau excommunicirt, daß er aufgehört hat, ein Breslauer zu sein?

— d.

Lokales.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Im Laufe des Dezembers v. J. sind auf der Bahnstrecke zwischen Breslau und Liegnitz befördert worden: 8742 Personen, 238 Ctr. 89 Pf. Ueberfracht, 22 Equipagen, 55 Hunde, 4 Pferde, 1721 Ctr. 76½ Pf. Eilfracht. Die Einnahme betrug 6627 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf. Vom 19. Oktober bis 31. Dezember 1844 sind eingekommen: 14884 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. — Vom 12. — 18. Januar fuhren auf der benannten Eisenbahn 1966 Personen.

Chronik.

Furcht vor dem Tode.

Der alte Göthe fürchtete sich sehr vor dem Tode, noch mehr aber der alte Talleyrand. Im Hause des Großdiplomaten war es Norm, daß Niemand starb. So wird erzählt, daß einer seiner Intendanten zehn Jahre lang die Pension für einen selig verstorbenen Domestiken fortbezog, und zwar weniger aus Habgier, als weil er sich scheute, dem Fürsten die Todeskunde zu hinterbringen, da derselbe eine so heillose Furcht vor allem Hinscheiden hatte.

Seltenes Gedächtniß.

In Oberitalien macht gegenwärtig ein Herr Silvin, aus Savoyen gebürtig, durch sein riesenhaftes Gedächtniß Aufsehn. Er behält im Augenblick 100, auch 200 der seltsamsten Namen, wiederholt dieselben in gerader oder umgekehrter Ordnung, oder auch blos nach der Angabe der Zahl ihrer Reihung. Er vermag unverzüglich 100 Sentenzen herzusagen, welche ihm gegeben werden. Darunter befand sich aber auch ein Zettel mit 54 abgesonderten Nummern, und Silvin wußte diese sämmtlich einzeln herzusagen, ohne zu fehlen. Er giebt in der Mnemotechnick Stunden, besonders an öffentlichen Anstalten, für welche er in der Lombardei schon oft angeworben wurde.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 1. Januar: d. Viktualienhändler Piesch T. — d. Kutscher Seiler T. — d. Tagarb. Ogroske T. — Den 5.: d. Dr. med. Krummteich S. — d. St.-G.-Registrator-Assistent Dittrich S. — d. Schuhmacher Peter S. — d. Nagelschmied Vogel T. — d. Schlosser Doring S. — d. Maurerges. Herleb T. — d. Schullehrer Schön in Maria-Höfchen T. — d. Freigutsbes. Wiertel in Kentschkau S. — d. Inwohner in Schmiedefeld Ueberrück S. — d. Tagarb. Thiel in Kosel T. — 2 unehl. T. — Den 8.: d. Rechn.-Rath Borrmann T. — Den 9.: d. Bäcker Klein T. — Den 10.: d. Kretschmer Schütze S. — Den 12.: d. Rathsseccretair Krage S. — d. Kaufmann Hildebrand T. — d. Haushälter Selig S. — d. Inwohner in Kl. Mochbern Scholz T. — d. Tagarb. Kretschmer in Cosel T. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T.

St. Maria-Magdalena. Den 1. Januar: d. Seiler C. Köhler T. — d. Schneider A. Noak S. — d. Bedienten G. Werner T. — d. Haushälter Gh. Uicke S. — d. Haushälter G. Gabriel T. — d. Barbier C. Kliegelhöfer S. — 1 unehl. S. — d. Schwimmlehrer F. Kallenbach S. — d. Haushälter G. Knobloch T. — 2 unehl T. — 1 unehl. S. — Den 6.: d. Schmiedeges. W. Sommerbrodt S. — 2 unehl. S. — Den 7.: d. Kaufmann A. Scheche S. — Den 12.: d. Tischler G. Rehorst S. — d. Tischler C. Knabe T. — d. Schneider F. Bartsch S. — d. Schuhmacherges. C. Linde S. — d. Haushälter J. Koch S. — d. Tagarb. C. Kalusche S. — 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 13.: d. Schneiderges. F. Krischalla S. — Den 14.: d. Holzhändler F. Lüsercke S.

St. Bernhardin. Den 1. Januar: d. Haushälter G. Zeisberg S. — Den 5.: d. Kattundrucker S. Rode S. — d. Barbierges. J. Scholz T. — d. Tischler W. Dippmann S. — d. Klemptnerwerkführer J. Grünig S. — d. Maurerpolier G. Scholz T. — Den 7.: d. Buchhalter F. Bruesch S. — d. St.-G.-Registrator C. Gebel T. — d. Restaurateur T. Seidel in Scheitnig S. — d. hrrschaftl. Kutscher G. Münkner T. — Den 9.: d. verstorb. Maurermeister Winter S. — Den 12.: d. Schneiderges. A. Gebhard S. — d. Formstecher F. Walter T. — d. Maler A. Kohler S. — d. Tagarb. G. Zinkel S. — d. Gerberges. G. Kunick S. — d. Kaufmann G. Koschny T. — d. Kutscher J. Steinbrecher S.

Hofkirche. Den 1. Januar: d. Schuhmacher C. Urban T. — d. Conditorges. Zweifel S. — Den 2.: d. Schulvorsteher Heinemann T. — Den 5.: d. Schuhmacher Heil T. — Den 6.: d. Riemer Siegemund S. —

11,000 Jungfrauen. Den 1. Januar: d. Tagarb. F. Deus S. — 1 uneh. T. — Den 3.: d. Schiffer G. Kretschmer S. — Den 5.: d. Schuhmacher C. Löwe S. — d. Tagarb. F. Krause S. — d. Ziergärtner L. Wänisch T. — Den 8.: d. Müller D. Scholz in Carlowitz T. — Den 10.: d. Branntweinbrenner D. Stanelle Zwillings-Töchter. — Den 12.: d. Arbeiter G. Gammert in Rosenthal T. — d. Conducteur a. d. Freib. Eisenbahn L. Kanur Zwillings-Sohn und Tochter. —

St. Christophori. Den 5. Januar: d. Schäfer C. Sturm in Kl. Sägewitz T. — d. Dreschgärtner G. Wagner in Beckwitz S. —

St Salvator. Den 5. Januar: d. Erbbauer Langner S. — Den 6.: d. Maurerges. Spitzer T. — Den 12.: d. Tagarb. Glimpel T. — d. Erbbauer Emrich T. — d. Inwohner Bock S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 6. Januar: Böttcher Burghard mit Jgfr. Gh. Mauer. — Schuhmacher Motik mit Wttw. Ch. Ullmann. — Schlossergef. Glander mit Jgfr. S. Steingräber. — Kutscher Schael mit Jgfr. D. Scheer. — Haushälter Merschel mit Jgfr. D. Schmidt. — Haushälter Schneider mit Jgfr. C. Peyke. — Arbeiter Ast mit R. Schwarzer. — Dienstknecht Kleber in Dürrjentsch mit R. Rosner. — Tagarb. Kluß mit S. Kobel. — Tagarb. Oschetzky mit Ch. Böhm. — Den 7.: Bäcker Krierwitz mit Jgfr. J. Flögel. — Buchbinder Scholz mit Wttw. D. Scholz. — Brauermeister Müller in Laskowitz mit D. Walter. — Drechslerges. Förder mit Jgfr. H. Mücke. — Lokomotivführer Weiß mit W. Schutz. — Kunstgärtner Priebusch mit C. Tiege. — Kutscher Freund in Pilsnitz mit Jgfr. C. Scholz. — Den 13.: Schuhmacher Mesek mit Jgfr. E. Schenk. — Tuchmacherges. Gänger mit Gh. Heinze. — Schneiderges. Scholze mit Jgfr. A. Pratsch. — Haushälter Franz mit Jgfr. Th. Grützner. — Knopfmacherges. Herrmann mit Jgfr. J. Nierfel. — Kutscher Ueberrück mit Jgfr. C. Poser. — Den 14.: Maschinenführer Rösselt mit Jgfr. Th. Schmidt. — Kretschmer Kühnel mit Wttw. R. Rüdiger. — Freigärtner Stähr in Maria-Höfchen mit Jgfr. R. Ihmer. — Dienstknecht Sempert in Kl. Mochbern mit Jgfr. R. Pätzold. —

St. Maria-Magdalena. Den 12. Januar: Koch E. Articus mit Jgfr. D. Milde. — Nagelschmied B. Timansky mit Jgfr. L. Brustcke. — Kretschmerschenk W. Hütter mit Jgfr. R. Kirchner. — Maschinengef. F. Linder mit Frau Ch. Beuthold. — Kattundruckerges. G. Buchwald mit Frau Herrmann. — Fabrikarb. Besta mit Frau B. Merch. — Haushälter G. Gruhn mit Ch. König. — Den 13.: Schneider F. Buchwald mit B. Schmidt. — Barbier R. Vogel mit Frau M. verw. Knorr. — Böttcher G. Hanisch mit Jgfr. W. Schneider. — Bediente Kiock mit M. Horra. — Tagarb. F. Erilly mit Frau Gh. Rother. — Den 8.: Fleischer J. Reise mit Jgfr P. Künzel.

St. Bernhardin. Den 6. Januar: Dienstknecht F. Guckel mit Jgfr. M. Giesche. — Gastwirth G. Anders mi Jgfr. P. Heinrich. — Den 13.: Ziegelbrenner C. Nelke in Oltwitz mit R. Jäschke.

Hofkirche. Den 5. Jan.: Dr. phil. J. Brix in Brieg mit Jgfr. E. Henne. — Buchbinder L. Bergmann mit Jgfr. H. M. Henne. — Den 6.: Riemer A. Siegemund mit Frau Gh. Weiß. — Den 9.: Wurstfabrikant H. Krumholz mit Jgfr. W. Werner.

11,000 Jungfrauen. Den 6. Januar: O. L. G. Ganzl. Assistent E. Mäkler mit Jgfr. E. Günther. — Töpferges. F. Frey mit Jgfr. B. Kursch. — Den 13.: Tagarb. A. Hülbert mit M. Groschinsky. — Den 13.: Schiffer G. Karelle mit R. Hübner. — Maurerges. F. Galowsky mit E. Petzner. — Tagarb. G. Zimmler mit Frau Th. Endler. — Schiffer O. Gebauer mit J. Reinert. — Den 14.: Tagarb. S. Beer mit C. Trippmacher.

St. Christoph. Den 12. Januar: Tagarb. G. Schwarzer in Althof-Naß mit D. Keil.

St. Salvator. Den 7. Januar: Junggesell G. Reißmann mit Wttwe D. Staroste. — Den 12.: Inwohner Pflügner mit J. Härtel. — Inwohner Baumgart mit Frau R. Seifert. — Junggef. Weinert mit M. Stähr. — Junggef. D. Leibner mit Jgfr. R. Griebsch. — Den 13.: Dienstknecht Hülse mit R. Jänsch.

Folgender nicht zu bestellender Stadtbrief:

An Hrn. Referendarius u. Lieutnant Hoffmann V., vom 19. d. M.

kann zurückgefordert werden.

Breslau den 22. Januar 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 23. Januar, auf Verlangen zum 3ten Mal: **„Coriolanus."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, für die deutsche Bühne bearbeitet.

Vermischte Anzeigen.

Bernstein-Waaren.

Aechte Bernsteinschnüre, oder die sogenannten Flußkorallen, von 3 Sgr. an, so wie Ohrbommeln zum Anziehen der Flüsse, von 2 Sgr. an, habe ich jetzt vorräthig.

Joh. Alb. Winterfeld,
Bernsteinwaaren-Fabrikant,
Schweidnitzerstr. Nr. 17.

Lokal-Veränderung.

Von heute ab befindet sich meine Band- und Spitzen-Handlung nicht mehr Ring Nr. 30, sondern **im städtischen Leinwandhause,** vis à vis der großen Waage.

S. S. Peiser.

Frische starke Hasen,

gut gespickt das Stück 10 Sgr., empfiehlt

C. Buhl, Wildhändler,
Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke, im ersten Keller links.

Zum Landtage,

so wie für spätere Zeit, sind in **Kroll's** Badeanstalt (Werderstraße Nr. 2) ein oder zwei **gut meublirte Zimmer** zu vermiethen. Näheres daselbst in erster Etage, zu welcher der Aufgang vom Garten aus führt.

Neue holländische Heeringe,
à 1½ und 1½ Sgr.
Neue Schotten-Voll-Heeringe,
à 6 und 9 Pf. bis 1 Sgr.
Neue frische Raucher-Heeringe,
à 6 und 9 Pf.
Beste marinirte Heeringe,
à 1 und 1½ Sgr.

D. Cohn jun. & Comp.,
Hinter-Markt Nr. 1.

Feine Strümpfe,

das Paar à 2½ Sgr., desgleichen schwarze und weiße à 3½ Sgr., feine weiße Socken à 4 Sgr., gewirkte Beinkleider à 17½ Sgr., so wie breite Schärpenbänder die Elle 2 Sgr. Spitzen und Haubenzeuge empfiehlt zu den billigsten Preisen

C. S. Peiser,
Ring, im städt. Leinwandhause, vis à vis der großen Waage.

Aechte Malz- und Eibisch-Bonbons

für Hustende und Brustkranke, so wie alle Arten Conditorwaaren, im einzelnen sowohl, als hauptsächlich zum Wiederverkauf, empfiehlt in vorzüglicher Güte, bei auffallend billigen Preisen

S. Crzellitzer,
Neue Weltgasse Nr. 36.

Für die Herren Tischlermeister

empfiehlt eine Parthie weiße Franzen zu den billigsten Fabrikpreisen

C. S. Peiser,
Ring, im städt. Leinwandhause, vis à vis der Waage.

Kisten-Heeringe,

8 Stück 1 Sgr., sind zu haben

Altbüßerstraße Nr. 50.

Cotillon-Orden von 6 Pf. bis zu 1½ Sgr. das Stück, **Ballschmuck** zu den billigsten Preisen empfiehlt

J. G. Junker, Zinngießer,
Schmiedebrücke Nr. 54, in Adam und Eva.

Conto-Bücher

empfiehlt billigst

H. A. Schmid,
Oderstraße Nr. 16, im goldnen Leuchter.

Fräulein,

welche in feiner Hauben-Arbeiten geübt sind, können sogleich dauernde Beschäftigung finden in der Damen-Putz-Handlung

E. Arnold,
Ohlauerstraße Nr. 86.

Elbinger Bricken,

beste Qualität, 1½ Sgr. das Stück, bei

D. Cohn jun. & Comp.,
Hinter-Markt, der Apotheke gegenüber.

Geräucherte Heeringe

und marinirte Heeringe pro Stück 6 Pf., offerirt

M. Reiff, Altbüßerstraße Nr. 50.

Ein gesitteter Knabe

kann als Lehrling eintreten beim Buchbinder, Futteral- und Galanterie-Arbeiter

H. A. Schmid,
Oderstraße Nr. 16, im goldnen Leuchter.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.